

Elemente des Gottesdienstes: Gebet, Musik, nonverbale Elemente

Quellen: Albrecht, Einführung in die Liturgik, 121-124; Bieritz, Liturgik, 123-159, 205-241, 265-273; Rössler, Praktische Theologie, 435-440; Grethlein/Ruddat, Liturgisches Kompendium, 120-133; Müller, Evangelischer Gottesdienst, 167-182.

1. Musik im Gottesdienst

Musik erscheint im Gottesdienst meist als Instrumentalmusik oder Gesang. Ein Gottesdienst, der den ganzen Menschen ansprechen soll, muss **alle Sinnesbereiche erfassen**.

Diskutiert wird, ob Musik im Dienst der Beziehung zu Gott steht oder dazu dient, eine besondere Stimmung der am Gottesdienst Teilnehmenden herbeizuführen. Musik berührt Menschen anders als Worte, denn Töne sprechen die Gefühle direkter an als Worte es tun. Andererseits wird Musik eine besondere Transzendenzoffenheit zugeschrieben. Sie kann theologisch als Spiel, Symbol oder Fest-Element gewürdigt werden.

Der Musik werden dann folgende Bedeutungen zugesprochen: Sie ist als Schöpfungsgabe Symbol der Befreiung zum neuen Sein in Christus, Vermittlung eines erfüllten Zeiterlebens in der Hoch-Zeit des Festes oder auch Antwort auf die Anrede Gottes - Musik als Doxologie und Gebet, Zeugnis, Koinonia oder Seelsorge. Musik kann sowohl eine Hilfe für die Begegnung mit Gott wie auch Ausdruck des Glaubens sein.

Liturgischer Gesang existiert seit den Anfängen der Kirche. Die Reformation verlieh ihm neue Impulse. So gilt **Luther** als der „Schöpfer“ des Gemeindeliedes. **Calvin** und **Zwingli** sahen stärker als Luther die Gefahr des Missbrauchs der Musik.

In der Gegenwart ist die Position **Oskar Söhnge**s einflussreich, der eine trinitarische Grundlegung der Musik vertritt. Er fordert allerdings einen eigenen „kultischen“ Musikstil für den Gottesdienst.

In der Pluralität der Musikstile kann sich die **Wahl der Musik** nicht nur an den ästhetischen Vorstellungen eines Milieus orientieren. Für die Suche nach milieuübergreifenden Musikformen existieren drei Lösungsansätze: 1) gleichberechtigtes Nebeneinander der Stile; 2) Entwicklung einer gleichsam archetypischen musikalischen Ursprache; 3) postmoderne Legierungen und Kollagen unterschiedlicher Stilrichtungen innerhalb eines Musikstückes. Umstritten ist die Frage, ob sich die gottesdienstliche Musik an den medialen Angeboten des Erlebnismarktes orientieren sollte.

Merke: Musik steht immer in der Spannung zwischen geistgewirkter Realisierung christlicher Freiheit und sündig-ideologischem Missbrauch. Sie muss in das Ganze des Gottesdienstes eingeordnet sein.

2. Gebärden im Gottesdienst

Bieritz unterscheidet Ausdrucksgebärden, d.h. Körperzeichen mit einer eigenständigen Ausdrucksqualität, von Handlungsgebärden, d.h. personen- oder gegenstandsbezogene Körperzeichen.

Ausdrucksgebärden sind Gehen („Schreiten“!!!), Stehen als liturgische Grundhaltung schlechthin, Sitzen, Knien, Kreuzzeichen, Segensgestus u.a.

Den **Handlungsgebärden** sind Salbung, Übergießen mit Wasser bei der Taufe, Erdwurf bei der Bestattung, Handeln mit Brot und Wein zuzuordnen.

3. Gebet im Gottesdienst

Das gottesdienstliche Gebet steht in der **Spannung von Wort und Antwort**: Es ist sowohl Verkündigung wie auch Anrufung und Antwort, Lobpreis und Danksagung sowie Bitte, Bekenntnis und Klage. Das Gebet ist also Anrede an Gott, gleichzeitig aber eine Art „Rede“ vor der versammelten Gemeinde.

Der **Handlungscharakter** gottesdienstlicher Sprache wird beim Gebet deutlich: Wer betet, handelt mit Gott und lässt Gott an sich handeln. Dieses Handeln ist das Hauptgeschehen im Gottesdienst und findet im Gebet seine Wortgestalt.

Das Gebet im Gottesdienst ist ein differenziertes Phänomen, das unterschiedliche Sprechakte umfasst. Merz schlägt eine **Klassifizierung von Gebetsteilen** vor: Zunächst die Anaklese (Anrufung und Anrede), gefolgt von der Anamnese (Erinnerung Gottes an seine Taten erinnert). Hierzu tritt die Epiklese (Herabrufen der Gotteswirklichkeit). Sie zielt auf Wandlung der Wirklichkeit. Neben der Epiklese ist die konkrete Bitte zu nennen (Bezug auf Beter selbst oder als Fürbitte). Epiklese und Bitte können in eine Doxologie (Lobpreis) münden.

Unterschieden werden gemeinschaftliche Gebete und solche, die ein Einzelner für sich vollzieht.

Gattungen sind u.a. Hochgebet (Vorsteher der Gemeinde; i.d.R. Euologie, z.B. Gebet über Taufwasser), Orationen (Vorsteher, im Stil der öffentlichen Rede, z.B. Gabengebet), Segensgebete und Akklamationen.

Als Herrengebet kommt dem **Vaterunser** besonderer Rang zu. Zu den liturgischen Gebeten werden auch die biblisch bezeugten liturgischen Grußformeln gerechnet.